

Grosstadtblues

Wie Planer und das einfache Volk über das Wachstum denken

SEITE 10

Galerien & Museen

Die Ausstellungen in Stadt und Region, kompakt auf einer Seite

SEITE 16

Zwischen Wahn und Grösse

Dominique Horwitz als Maler Mark Rothko

SEITE 13



«Sparprogramm trifft die Pflege zu hart»

Die Gruppe «Langzeitpflege mit Qualität» übergab Sozialvorsteher Nicolas Galladé symbolisch die Verantwortung für die derzeitigen Missstände in der Langzeitpflege und forderte Korrekturen.

TILL HIRSEKORN

Geduld, Verständnis und Empathie sind wichtige Tugenden, die mitbringen muss, wer in der Langzeitpflege arbeitet. Dem Personal der städtischen Alters- und Pflegezentren ist der Geduldsfaden inzwischen aber gerissen: Fast 250 Personen demonstrierten gestern Nachmittag auf dem Neumarkt. «Gegen eine Abwertung der Langzeitpflege!» oder «Wollt ihr etwa Roboter in der Pflege?» lauteten die Parolen auf ihren Transparenten. Trotz klirrender Kälte harrten auch Heimbewohner wacker aus. «Selbstverständlich», erklärte

eine 84-jährige Bewohnerin des Pflegeheims Brühlgut. Täglich sehe sie, wie gestresst das Personal inzwischen sei. Und wenn sie sich noch so Mühe gäben: Die Qualität der Betreuung habe spürbar gelitten.

Im Stress passieren Fehler

Das Sparprogramm Effort 14+ treffe die Langzeitpflege hart: «Zu hart», sagte Regula Clivio, die im Alterszentrum Brühlgut eine Wohngruppe leitet. «Weder für das Personal noch für die Bewohner ist die derzeitige Situation zumutbar», erklärte sie. Im Mai hatte der Stadtrat 13 Fachstellen und damit eine

halbe pro Wohngruppe gestrichen und das Budget um 700000 Franken gekürzt. In der grossen Budgetdebatte im Dezember doppelte die Sparallianz nach. Sie strich den Kredit von 300000 Franken, der für Kaderstellen vorgesehen war. «Wir können und wollen nicht zulassen, dass die Qualität der Pflege abnimmt», reif Simone Costa der Menge vom Rednerpult aus zu und erntete Applaus. Dass man bei der Langzeitpflege

beim Fachpersonal sparen wolle, sei verantwortungslos und zeuge von fehlender Wertschätzung. «Dabei sind die Anforderungen enorm hoch», sagte sie.

«Das Personal ist inzwischen völlig am Anschlag», erklärte auch Regula Clivio. Die Ausfälle mehrten sich, Abendschichten könnten teilweise nicht mehr mit Fachkräften besetzt werden. «Im Stress passieren Fehler. Das ist nicht das, was wir unter qualitativ hochwertiger Pflege verstehen», sagte sie. Stellvertretend für die Gruppe «Langzeitpflege mit Qualität» übergab ihre Kollegin Ursula Herter Sozialvorsteher Nicolas Galladé einen offenen Brief mit konkreten Forderungen: Die 13 Stellen sollen wieder besetzt werden, Vakanzten ebenso und für die Berufsbildung solle er ge-

nügend Mittel zur Verfügung stellen. Für die derzeitigen Missstände trage er von jetzt an die ganze Verantwortung.

Galladé zeigte Verständnis für die Anliegen der Pflegerinnen. Doch nur der Forderung, eine Fachangestellte pro Wohngruppe zu garantieren, könne die Stadt nachkommen. «Die Belastung für das Personal ist gewachsen, aber noch immer angemessen», sagte er. Studien zeigten zudem, dass die Qualitätsstandards in Winterthur hoch seien. Er appellierte an die Anwesenden, sich auch auf Kantons- und Bundesebene für eine starke Langzeitpflege zu engagieren. «Dort wird die Gesundheitspolitik vorgespart», sagte Galladé und machte gleich noch etwas Wahlkampf: «Wer eine starke Langzeitpflege will, muss bei den Gemeinderatswahlen für entsprechende Mehrheiten sorgen.»

«Das Personal ist inzwischen völlig am Anschlag»

Regula Clivio, Wohngruppenleiterin



Fast 250 Demonstranten unterstützten die Forderungen der Gruppe «Langzeitpflege mit Qualität» auf dem Neumarkt, den Leistungsabbau durch Effort 14+ rückgängig zu machen. Bild: Marc Dahinden

Keine Elternbriefe mehr für junge Familien

Die Stadt verschickte jungen Familien die Elternbriefe von Pro Juventute kostenlos. Ab sofort sollen frischgebackene Eltern selbst dafür bezahlen.

NADINE KLOPFENSTEIN

Es ist nur eine Notiz im gestern erschienenen Jahresbericht der Fachstelle Frühförderung: Bis Ende 2013 habe die Stadt den Eltern von erstgeborenen Kindern ein Abo der Pro-Juventute-Elternbriefe für die ersten drei Lebensjahre geschenkt. Aufgrund der Sparmassnahmen des Grossen Gemeinderats müsse diese Dienstleistung ab 2014 eingestellt werden.

«Es ist sehr schade, dass die Stadt die Elternbriefe nicht mehr kostenlos ver-

schicken kann», sagt Karin Forster, Koordinatorin der Fachstelle Frühförderung. «Viele Eltern haben das Angebot sehr geschätzt.»

Ab sofort wird nur noch der erste Elternbrief mit einigen Beilagen an die frischgebackenen Eltern verschickt. «So ist immerhin der Anfang gemacht und die Eltern werden auf das Angebot aufmerksam», sagt Forster. Wollen junge Familien danach weiterhin die monatlichen Briefe von Pro Juventute erhalten, müssen sie dafür selbst bezahlen. Knapp 100 Franken kostet ein Abo für die ersten drei Lebensjahre.

Mit der Streichung der kostenlosen Pro-Juventute-Abos für Erstgeborende will der Gemeinderat sparen. Bisher bezahlte die Stadt dafür 70000 Franken pro Jahr. «Dieser Budgetposten wurde vom Gemeinderat im Sparprozess gestrichen», sagt Karin Forster von der Fachstelle Frühförderung. Neu koste der Versand nur noch etwa 2000 Franken.

Wie die Sparmassnahme bei den jungen Eltern ankommt, ist ungewiss. Gemischte Gefühle hat Jan Martz, Vorstand im Elternverein Winterthur-Veltheim. «Die Briefe geben eine gute Orientierung

und Hilfestellung für junge Eltern», sagt Martz. Für ihn als Vater seien sie hilfreich und informativ gewesen. «Es ist sicher ein Verlust, wenn die Stadt die Elternbriefe nicht mehr verschickt.» Der 50-jährige Familienvater sieht die Sparmassnahme aber durchaus auch pragmatisch. «In der heutigen Zeit können sich frischgebackene Eltern auch übers Internet informieren», so Martz.

Bis anhin war die Fachstelle Frühförderung als einer der wenigen Bereiche weitgehend von Sparmassnahmen verschont geblieben. Der Gemeinderat beschloss 2013 trotz Spardebatte, den Kredit für die Frühförderungsmittel von 322000 auf 350000 Franken pro Jahr zu erhöhen und das auf vier Jahre befristete Projekt zum Regelangebot zu machen.

Bisher verschont geblieben

Bis anhin war die Fachstelle Frühförderung als einer der wenigen Bereiche weitgehend von Sparmassnahmen verschont geblieben. Der Gemeinderat beschloss 2013 trotz Spardebatte, den Kredit für die Frühförderungsmittel von 322000 auf 350000 Franken pro Jahr zu erhöhen und das auf vier Jahre befristete Projekt zum Regelangebot zu machen.

Kinder werden früher gefördert

Das Alter der Kinder, die von der Fachstelle Frühförderung profitieren, ist in den letzten Jahren gesunken. So stieg die Anzahl der Kinder im Alter zwischen null und drei Jahren in den verschiedenen Programmen seit 2011 immer weiter an, wie eine Statistik der Fachstelle zeigt. Laut Koordinatorin Karin Forster ist das Resultat umso nachhaltiger, je früher ein Kind gefördert wird.

Die Fachstelle Frühförderung unterstützt seit 2010 Familien mit Kindern im Vorschulalter, berät die Eltern und vermittelt geeignete Förderangebote. Sie vernetzt Fachstellen und Angebote für Kinder im Vorschulalter und organisiert Weiterbildungen für Personal von Frühförderinstitutionen. (nak)